



Kanton Zürich
Volkswirtschaftsdirektion
Amt für Wirtschaft

Januar 2025

Zürcher Wirtschaftsmonitoring

Fehlende Arbeitskräfte: Szenarien und Implikationen für die Zukunft



Impressum

Herausgeber

Amt für Wirtschaft (AWI)
Walchestrasse 19
Postfach
8090 Zürich
www.zh.ch/wirtschaftsmonitoring

Redaktion

Fachstelle Wirtschaftspolitik AWI

Gestaltung

Works Graphic Design, Zürich

Redaktionsschluss

1.12.2024

Titelbild

© Keystone

Inhalt

Das Wichtigste auf einen Blick	
Zürcher Wirtschaft weder im Hoch noch im Tief	4
Spezialthema	
Fehlende Arbeitskräfte: Szenarien und Implikationen für die Wirtschaft	7
1. Ausgangslage: Die Schweiz altert, der Kanton Zürich etwas weniger	10
2. Die Crux mit der Prognose	15
3. Fünf zusätzliche Szenarien	17
4. Auswirkungen auf die Wirtschaft	24
Endnoten	25
Autorinnen und Autoren	26
Wirtschaftsdaten und Prognosen	27

Das Wichtigste auf einen Blick

Zürcher Wirtschaft weder im Hoch noch im Tief

Die Zürcher Wirtschaft bewegt sich seit Anfang Jahr seitwärts. Die globale Konjunkturschwäche belastet die exportorientierte Industrie, während der Dienstleistungssektor stabilisierend wirkt. Den Geschäftserwartungen der Unternehmen zufolge ist in den nächsten Monaten weder mit einem deutlichen Aufwärts- noch mit einem deutlichen Abwärtstrend zu rechnen. Die Arbeitslosigkeit ist dem Konjunkturverlauf folgend im Verlauf des Jahres leicht angestiegen.

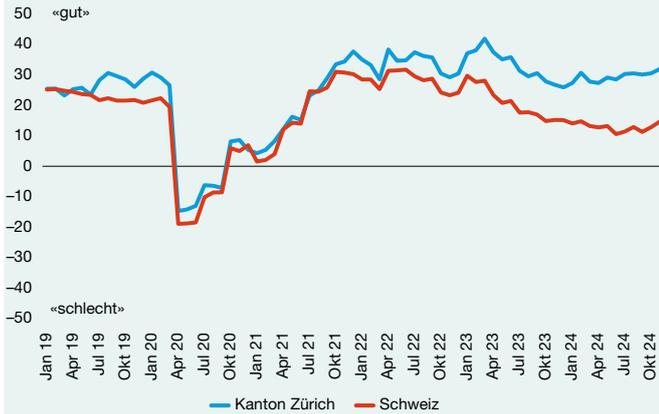


Geschäftslage



Die Geschäftslage der Zürcher Unternehmen bewegt sich seit einem Jahr weitgehend seitwärts, liegt aber weiterhin über der Gesamtschweiz. Für einen stärkeren Aufschwung fehlen derzeit die Impulse, vor allem aus dem Ausland. Ein Grossteil der Zürcher Unternehmen schätzt die aktuelle Geschäftslage dennoch weiterhin als «gut» ein.

Aktuelle Geschäftslage in der Gesamtwirtschaft



Quelle: KOF

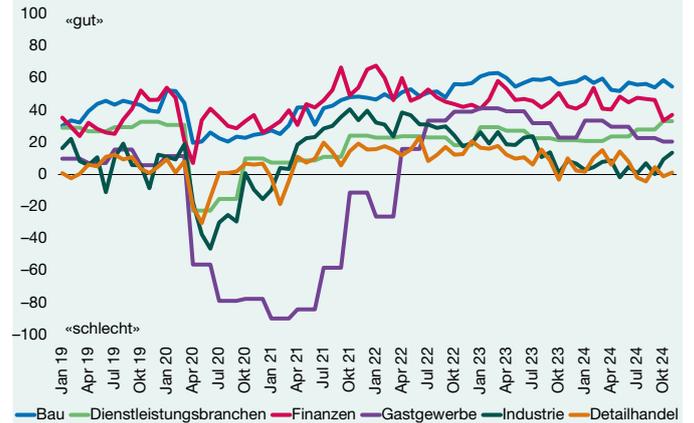


Geschäftslage in verschiedenen Branchen



Die Branchen entwickeln sich sehr unterschiedlich: Während sich die Geschäftslage in der Industrie von einem tiefen Niveau aus allmählich verbessert, hat sie sich im Detailhandel, im Gastgewerbe und im Finanzsektor leicht eingetrübt. Die Dienstleistungen und der Bau sorgen hingegen für Stabilität.

Aktuelle Geschäftslage in ausgewählten Branchen



Quelle: KOF



Arbeitslosigkeit



Die Arbeitslosenquote folgt dem schwächeren Konjunkturverlauf. Sie ist im Verlauf des Jahres kontinuierlich leicht angestiegen und notiert im November bei 2,4 %. Sie liegt damit aber weiterhin unter dem Schweizer Durchschnitt von 2,6 %.

Arbeitslosenquote



Quellen: SECO, AFA

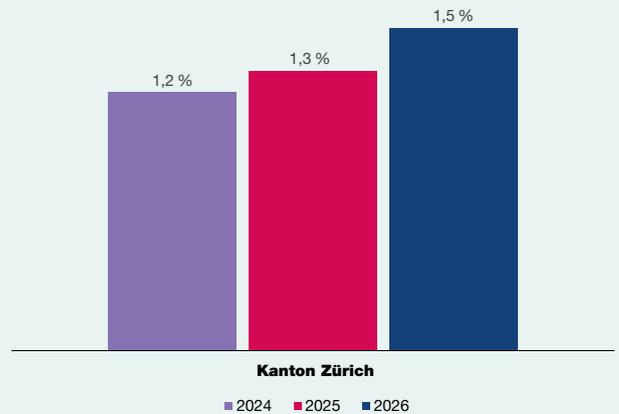


Wirtschaftswachstum



Die Zürcher Wirtschaft dürfte auch 2024 nur unterdurchschnittlich wachsen: Die Prognose geht von einem realen sporteventbereinigten Wachstum von 1,2 % aus. Für 2025 und 2026 ist eine leichte Verbesserung der konjunkturellen Lage in Sicht.

Prognose Wachstumsrate BIP (real und sporteventbereinigt)



Quelle: BAK Economics



Geschäftserwartungen



Die Geschäftserwartungen lassen keinen klaren Trend erkennen. Eine Mehrheit der Zürcher Unternehmen erwartet eine gleichbleibende oder sich verbessernde Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten.

Erwartete Geschäftslage in den nächsten 6 Monaten



Quelle: KOF



Geschäftserwartungen im Finanzsektor



Die Geschäftserwartungen haben sich im Zürcher Finanzsektor seit dem Sommer sehr unterschiedlich entwickelt: Während die Versicherungen wieder optimistisch in die nahe Zukunft blicken, haben sich die Erwartungen bei den Banken verschlechtert.

Erwartete Geschäftslage in der Finanzbranche



Quelle: KOF

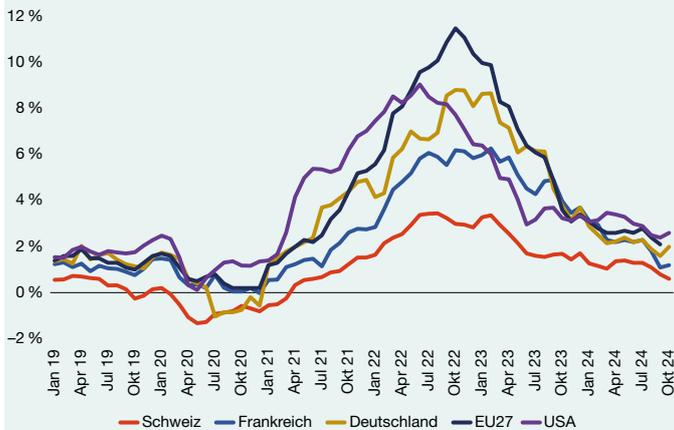


Inflation



Die Inflation ist in Europa und den USA im Verlauf des Jahres 2024 weiter gesunken. Sie liegt mit Ausnahme der USA nahe oder unter der 2%-Marke. In der Schweiz ist die Inflation auch wegen des starken Frankens deutlich tiefer als in den Vergleichsländern. Sie liegt im November bei 0,6%.

Inflationsrate (im Vergleich zum Vorjahresmonat)



Quelle: OECD, BFS



Wachstum bei Handelspartnern



Die Wirtschaft der wichtigsten Handelspartner dürfte sich auch 2024 nur unterdurchschnittlich entwickeln. Während 2025 für Europa und Deutschland von einer zaghaften Erholung ausgegangen wird, dürfte sich das Wachstum in den USA und China verlangsamen.

Prognosen für das Bruttoinlandprodukt 2024 und 2025



Quelle: IWF

Spezialthema

Fehlende Arbeitskräfte: Szenarien und Implikationen für die Wirtschaft

Die sich öffnende Arbeitsmarktschere und das abnehmende Verhältnis zwischen Erwerbs- und Gesamtbevölkerung haben starke Auswirkungen auf die Zürcher Wirtschaft und Gesellschaft. Verschiedene Szenarien zeigen, dass selbst eine hohe Zuwanderung den Effekt der Alterung kaum verhindern kann: Fehlende Arbeitskräfte werden die Zürcher Wirtschaft künftig vor Herausforderungen stellen.

Die wichtigsten Ergebnisse

Die Schweizer Bevölkerung wird älter

Grund dafür sind die steigende Lebenserwartung und die sinkende Geburtenrate. Auch der Kanton Zürich ist von der demografischen Entwicklung betroffen, wenn auch weniger stark als die Gesamtschweiz, da Zürich als attraktiver Standort eine junge Arbeitsbevölkerung aus dem In- und Ausland anzieht.

Die demografische Entwicklung hat starke Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt

In den nächsten Jahren öffnet sich eine Arbeitsmarktschere, da mehr Erwerbstätige den Arbeitsmarkt altershalber verlassen als jüngere nachrücken. Im Jahr 2029 wird die Zahl der 65-Jährigen jene der 20-Jährigen im Kanton Zürich um 16 % übertreffen – noch bis vor 20 Jahren war dieses Verhältnis umgekehrt.

Der Anteil der Erwerbs- an der Gesamtbevölkerung sinkt

Für den Arbeitsmarkt sind nicht nur die altersbedingten Ein- und Austritte relevant, sondern auch die Entwicklung der gesamten (potenziellen) Erwerbsbevölkerung im Alter zwischen 20 und 64 Jahren, wobei die Zuwanderung eine wichtige Rolle spielt. Zwar dürfte die Erwerbsbevölkerung im Kanton Zürich in den nächsten Jahren in absoluten Zahlen weiter zunehmen, jedoch sinkt ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung. Das führt dazu, dass ein immer grösserer Teil der Bevölkerung nicht im Arbeitsmarkt tätig ist und ein immer kleinerer Anteil die Produkte und Dienstleistungen – sprich die Wertschöpfung – erarbeitet.

Die Bevölkerungsentwicklung hängt von der Lebenserwartung, der Geburtenrate und der Zuwanderung ab

Unterschiedliche Annahmen bezüglich dieser Grössen führen zu unterschiedlichen Bevölkerungsprognosen. In Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut Demografik haben wir verglichen, wie sich die Bevölkerung und der Anteil Erwerbstätige unter fünf verschiedenen Szenarien bis 2050 entwickeln. Die wichtigsten Erkenntnisse daraus:

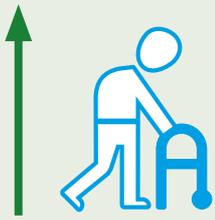
- **Langfristig entscheidend ist die Geburtenrate:** Wenn wir davon ausgehen, dass die in den letzten rund zehn Jahren gesunkene Geburtenrate (von 1,5 auf 1,3 Kinder pro Frau) dauerhaft tief bleibt, wird sich die Arbeitsmarktschere ab dem Jahr 2040 noch stärker öffnen und der Anteil Erwerbstätige noch weiter sinken.
- **Die Zuwanderung kann die Alterung mindern, aber kaum verhindern:** Dies zeigen unsere drei Szenarien mit einer tiefen, mittleren oder hohen Zuwanderung. Ganz ohne Zuwanderung würden sich die demografischen Herausforderungen am Arbeitsmarkt markant verschärfen (Szenario 4). Möchte man hingegen den Altersquotienten konstant auf dem heutigen Niveau halten (Szenario 5), wäre dies nur mit einer massiven Zuwanderung möglich – ein kaum realistisches Szenario, zumal nicht nur die Schweiz und der Kanton Zürich von der Alterung betroffen sind. In den Nachbarländern wird das potenzielle Angebot an Arbeitskräften noch stärker schrumpfen als hierzulande.

Starke Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft

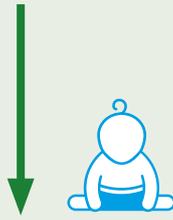
Insgesamt wird die Alterung der Bevölkerung die Zürcher Wirtschaft vor Herausforderungen stellen: Der Arbeitskräftemangel dürfte zunehmen, die Wirtschaftsdynamik nachlassen und die nachhaltige Finanzierung der Sozialversicherungen noch schwieriger werden. Dem Effekt der Alterung entgegenwirken können eine bessere Ausschöpfung des Arbeitskräftepotenzials sowie eine höhere Produktivität durch technologischen Wandel.

Danksagung

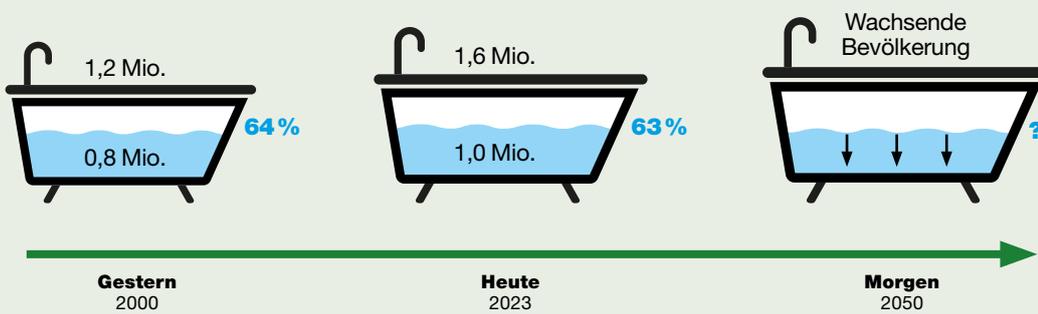
Die Autorinnen und Autoren dieser Studie bedanken sich bei den folgenden Expertinnen und Experten für die Gespräche und Inputs: Henrik Budliger (Demografik), Prof. Dr. Anina Hille (Hochschule Luzern) und Dr. Sebastian Weingartner (Statistisches Amt des Kantons Zürich).



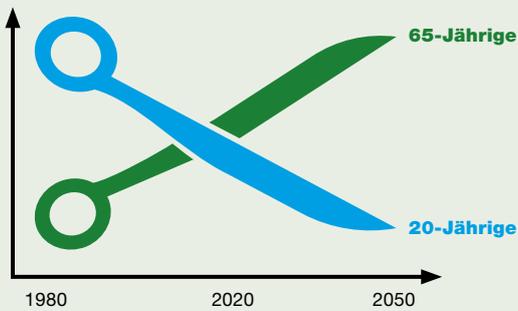
Die **Lebenserwartung** ist in der Schweiz in den vergangenen 60 Jahren um fast **13 Jahre gestiegen**.



Die **Geburtenrate** ist in der Schweiz in den vergangenen 60 Jahren von 2,7 auf **1,3 Kinder pro Frau gesunken**.



Wasserstand der Badewanne sinkt: Der **Anteil der Erwerbsbevölkerung** (Wasser) an der **Gesamtbevölkerung** (Badewanne) wird **immer kleiner**.



Die **Arbeitsmarktschere** öffnet sich: In Zukunft gibt es mehr altersbedingte Austritte als Eintritte in die Erwerbsbevölkerung.



Bei einer tiefen Geburtenrate wäre eine **doppelt so hohe Zuwanderung** wie in den vergangenen 10 Jahren nötig, um die heutige Altersstruktur bis 2050 beizubehalten.

1. Ausgangslage: Die Schweiz altert, der Kanton Zürich etwas weniger

Die Lebenserwartung der Schweizer Bevölkerung steigt. Ein im Jahr 2023 geborenes Kind lebt im Durchschnitt 6 Jahre länger als seine Eltern und 13 Jahre länger als seine Grosseltern.¹ Gleichzeitig gibt es immer weniger Kinder. Heute bringt eine Frau in der Schweiz im Durchschnitt 1,3 Kinder zur Welt. Bei der Generation ihrer Mutter lag die Zahl bei 1,5 und bei ihrer Grossmutter – auf dem Höhepunkt des Babybooms – sogar bei 2,7 Kindern pro Frau.²

Die alternde Bevölkerung und die abnehmende Geburtenziffer tragen entscheidend dazu bei, dass sich die Altersstruktur der Bevölkerung verändert (siehe Abbildung 1). Während im Jahr 1981 30 % der Schweizer Bevölkerung 50 Jahre und älter und 14 % der Schweizer Bevölkerung 65 Jahre und älter waren, sind es heute bereits 40 % und 19 %. Im Kanton Zürich ist der Anstieg etwas geringer: von 30 % auf 37 % (50 Jahre und älter) und von 14 % auf 17 % (65 Jahre und älter).

Doch wir stehen erst am Anfang dieser Entwicklung. In den nächsten Jahren dürfte der Anteil der älteren Bevölkerungsgruppen weiter steigen, wie ein Blick auf die Bevölkerungsprognosen des Bundesamtes für Statistik (BFS) und des Statistischen Amtes des Kantons Zürich offenbart. Auch hier zeigt sich, dass die Alterung in der Schweiz deutlich ausgeprägter sein dürfte als im Kanton Zürich: Gemäss

Prognose werden 2050 in der Schweiz 26 % über 65 Jahre alt sein – im Kanton Zürich sind es 21 %. Gleichzeitig nimmt der Anteil der unter 20-Jährigen ab (Schweiz) oder stagniert (Kanton Zürich).

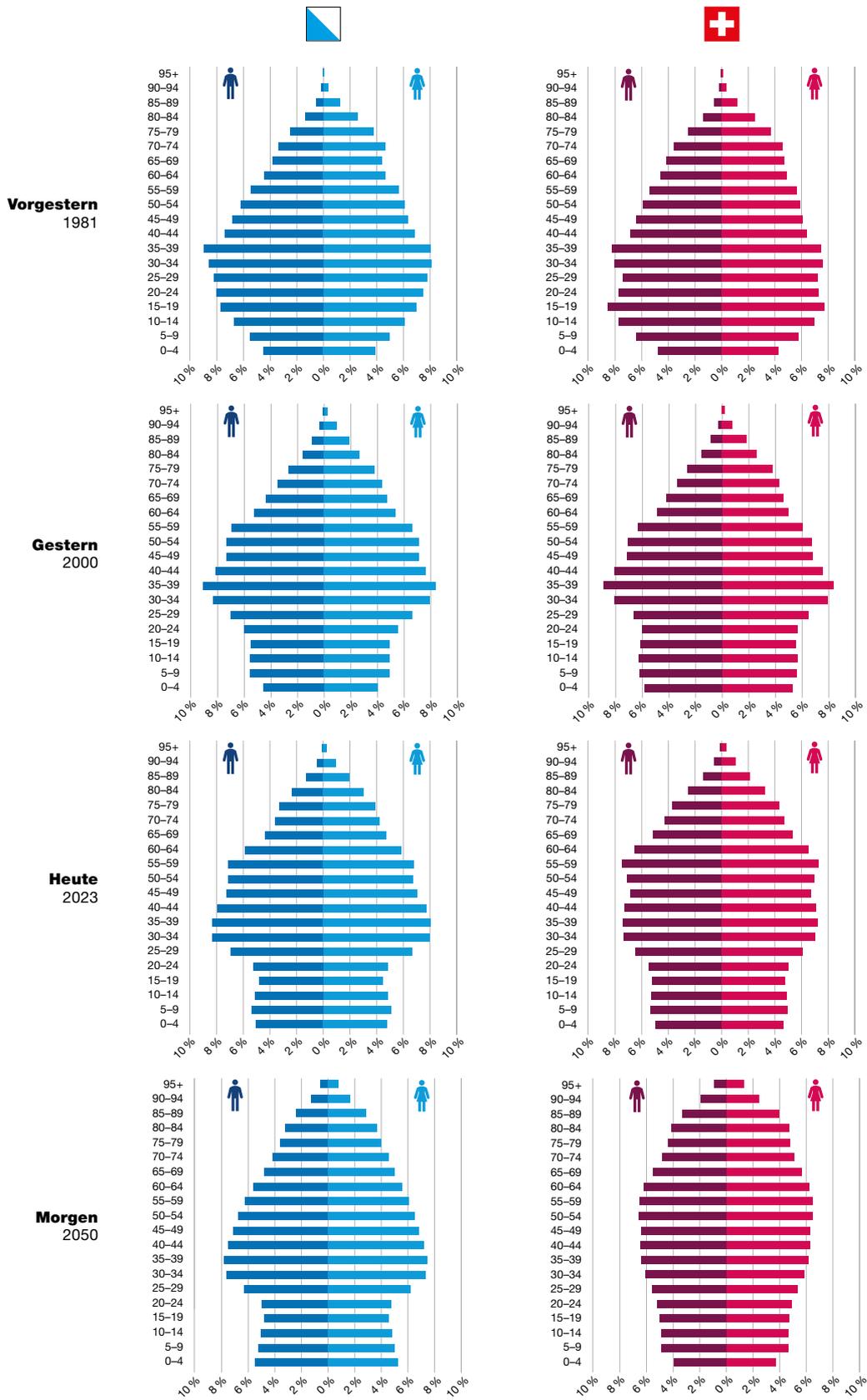
Das hat weitreichende Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und die gesamte Volkswirtschaft, denn – vereinfacht gesagt – steigt die Zahl der Nichtarbeitskräfte gegenüber der Zahl der Arbeitskräfte. Es gibt dann immer mehr Menschen, die nur noch Güter und Dienstleistungen konsumieren, jedoch nicht zu deren Erstellung beitragen.

Im Kanton Zürich ist die Ausgangslage etwas besser als in der Schweiz – aber nicht etwa, weil die Zürcherinnen mehr Kinder zur Welt bringen oder die Bevölkerung eine tiefere Lebenserwartung aufweisen würde. Vielmehr ist es die Attraktivität des Standorts Zürich als Wohn-, Ausbildungs- und Arbeitsort, der eine relativ junge Bevölkerung aus dem In- und Ausland anzieht. Trotz besserer Ausgangslage wird aber auch der Kanton Zürich mit grossen Herausforderungen konfrontiert werden, gerade was den Arbeitsmarkt betrifft. Das zeigt sich vor allem an zwei wichtigen Kennzahlen: dem Verhältnis der potenziellen Ein- und Austritte sowie dem Verhältnis der Erwerbsbevölkerung* zur Gesamtbevölkerung.

* Oft wird die Erwerbsbevölkerung als die Summe der Erwerbstätigen und Erwerbslosen definiert. In dieser Publikation definieren wir die Erwerbsbevölkerung als alle Personen im Alter zwischen 20 bis 64 Jahren, unabhängig davon, ob sie erwerbstätig bzw. erwerbslos sind oder nicht. Sprich, wir fokussieren auf alle Personen im erwerbsfähigen Alter (20- bis 64-Jährige), da diese der Wirtschaft potenziell als Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

1 Die Bevölkerungsstruktur ändert sich

Der Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung hat in den vergangenen Jahrzehnten stets zugenommen und dürfte bis 2050 weiter steigen. Die Alterung ist in der Schweiz ausgeprägter als im Kanton Zürich.



Quellen: BFS, Statistisches Amt des Kantons Zürich

Arbeitsmarktschere öffnet sich

Die potenziellen arbeitsmarktlichen Ein- und Ausstritte werden mit der Zahl der 20-Jährigen und der Zahl der 65-Jährigen erfasst. Stellt man diese einander gegenüber, ergibt sich die sogenannte Arbeitsmarktschere. Sie veranschaulicht, wie viele junge Personen ungefähr neu in den Arbeitsmarkt eintreten und wie viele diesen altersbedingt verlassen werden.

Wie Abbildung 2 zeigt, gab es noch zu Beginn der 1980er-Jahre rund doppelt so viele 20-Jährige wie 65-Jährige. Danach hat sich dieses Verhältnis kontinuierlich zugunsten der 65-Jährigen entwickelt, ehe es sich Ende der 2010er-Jahre ungefähr bei eins eingependelt hat. Das heisst, für jeden 65-Jährigen, der den Arbeitsmarkt verlässt, kommt ein 20-Jähriger nach.

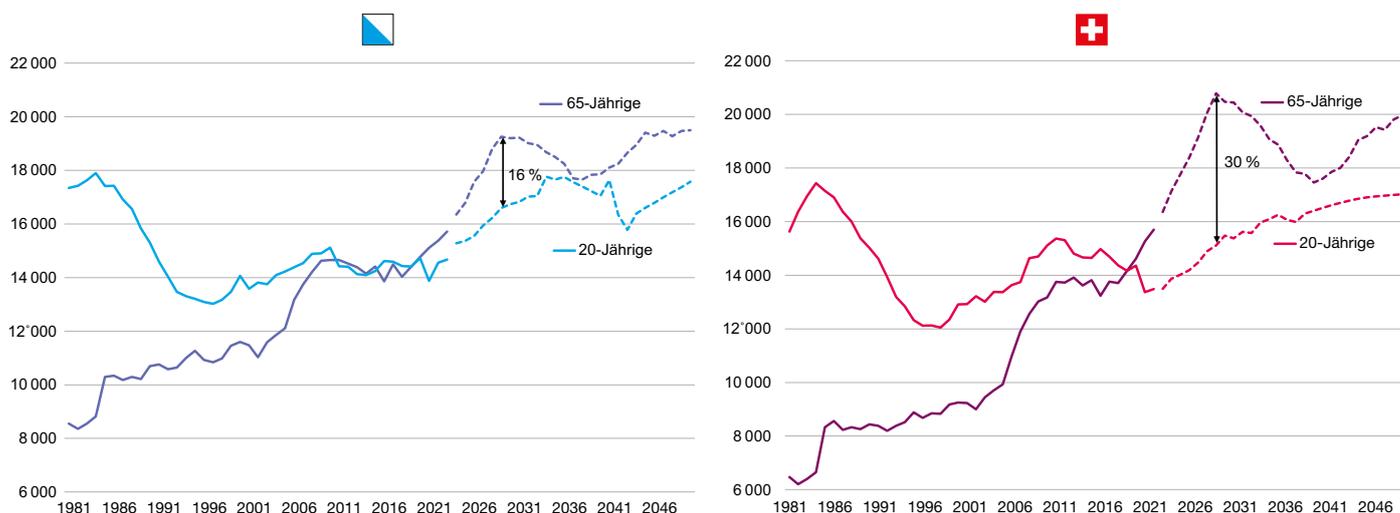
Nun zeichnet sich die Fortsetzung dieser Entwicklung ab: Seit ein paar Jahren übersteigt die Zahl der 65-Jährigen jene der 20-Jährigen. Bildlich gesprochen, öffnet sich die Arbeitsmarktschere wie-

der, aber in die andere Richtung. Es gehen immer mehr Menschen in Rente, während verhältnismässig immer weniger nachrücken. Grund dafür sind unter anderem die geburtenstarken Babyboomer-Jahrgänge, die nach und nach das Rentenalter erreichen.

Sollte die Prognose für den Kanton Zürich zutreffen, wird die Arbeitsmarktschere im Jahr 2029 – auf dem Höhepunkt der Babyboomer-Pensionierungen – am weitesten geöffnet sein: Dann dürfte es im Kanton Zürich rund 16 % (2700 Personen) mehr 65-Jährige als 20-Jährige geben. In der Schweiz dürfte die Differenz mit 30 % (28 400 Personen) noch ausgeprägter sein. Danach dürfte sich die Schere wieder schliessen, aber nur für eine kurze Zeit. Denn was in der breiten Öffentlichkeit bisher noch kaum diskutiert wurde: In den 2040er-Jahren ist mit einer noch grösseren Differenz zwischen Ein- und Austritten zu rechnen (im Kanton Zürich 18 % bzw. 2900 Personen) als Folge der stark gesunkenen Geburtenrate in den letzten zwei bis drei Jahren.

2 Mehr Arbeitsmarktaustritte als -eintritte

Gemäss der Prognose dürften 2029 im Kanton Zürich 16% mehr 65-Jährige als 20-Jährige leben. In der Schweiz dürfte der Effekt der Babyboomer-Generation mit 30% mehr Arbeitsmarktaustritten als -eintritten noch grösser sein.



Hinweis:
Die markanten Unterschiede in der Entwicklung der 20-Jährigen im Kanton Zürich und in der Schweiz ab 2039 sind darauf zurückzuführen, dass Prognosen aus unterschiedlichen Jahren verwendet wurden. Die Bevölkerungsprognose des Statistischen Amtes des Kantons Zürich erscheint jährlich und berücksichtigt jeweils die Entwicklungen des Vorjahres. In der hier dargestellten Prognose «Trend ZH 2023» ist also der schweizweite Geburteneinbruch im Jahr 2022 miteinkalkuliert, der

dazu führt, dass im Jahr 2042 mit weniger 20-Jährigen gerechnet wird. Die Prognosen für die Schweiz erscheinen hingegen nur alle fünf Jahre und in der aktuellen Version aus dem Jahr 2020 wurde für die Folgejahre mit deutlich höheren Geburtenraten gerechnet. Die Schere auf dem Arbeitsmarkt dürfte sich also auch in der Schweiz in den 2040er Jahren stärker öffnen, als bisher prognostiziert wurde.

Quellen: BFS, Statistisches Amt des Kantons Zürich, Demografik

Anteil Personen im erwerbsfähigen Alter nimmt ab

Für den Arbeitsmarkt sind jedoch nicht nur die altersbedingten Ein- und Austritte relevant. Wichtig ist auch die Entwicklung der gesamten Erwerbsbevölkerung, also von allen Personen im Alter zwischen 20 und 64 Jahren. Sie bilden den grössten Teil des Arbeitsmarktpotenzials ab. So wird etwa die Zuwanderung durch die Arbeitsmarktschere unvollständig abgebildet, weil die Ein- und Austritte nur zeigen, was an den Rändern passiert. Bewegung gibt es allerdings auch innerhalb der Gruppe der 20- bis 64-Jährigen.

Analog zur Arbeitsmarktschere lässt sich das Verhältnis der Erwerbsbevölkerung zur Gesamtbevölkerung mit einer Badewanne darstellen. Die Grösse der Badewanne bildet die Gesamtbevölkerung ab, das Wasser die Erwerbsbevölkerung. Je stärker die Badewanne gefüllt ist, desto mehr Personen sind anteilmässig im erwerbsfähigen Alter.

Wie Abbildung 3 zeigt, hat der Wasserstand bis 2000 zugenommen, als die Zahl der jungen jene der älteren Kohorten noch deutlich übertraf. Seither ist sowohl im Kanton Zürich als auch in der Schweiz der Anteil der Erwerbsbevölkerung an der Gesamtbevölkerung um fast einen Prozentpunkt gesunken. Gehen wir nun – wie schon bei der Arbeitsmarktschere – davon aus, dass die Bevölkerungsprognose bis 2050 zutrifft, wird der Anteil in naher Zukunft noch deutlicher sinken. Zwar dürfte die Bevölkerung zwischen 20 und 64 Jahren auch weiterhin wachsen (bis 2050 um 16 %; 164 000 Personen), jedoch weniger stark als bisher (seit 2000 um 31 %; 237 000 Personen).

Im Unterschied zu früheren Jahren dürfte die Gesamtbevölkerung in den kommenden Jahren also

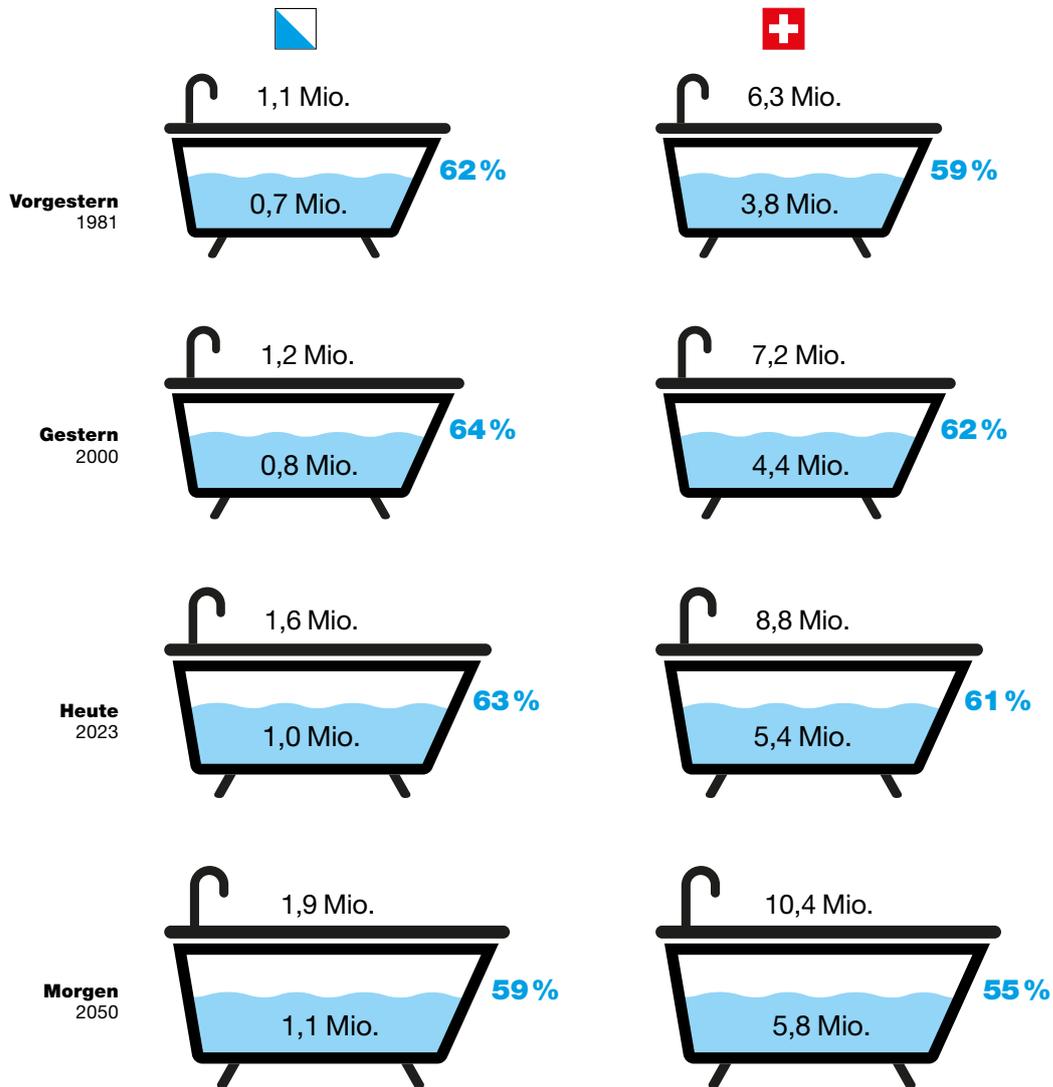
deutlich stärker wachsen als die Erwerbsbevölkerung. Dadurch nimmt der Wasserstand in der Badewanne ab – in der Schweiz stärker als im Kanton Zürich. Bei einer stabilen Erwerbsquote heisst das: Immer weniger Arbeitskräfte müssen für immer mehr Konsumentinnen und Konsumenten arbeiten. Obwohl die Arbeitsmarktschere und die Badewanne Unterschiedliches messen, hängen sie entscheidend zusammen: Nehmen die Austritte aus dem Arbeitsmarkt demografiebedingt überhand, braucht es mehr Zuwanderung in die Erwerbsbevölkerung, eine stärkere Ausschöpfung des inländischen Arbeitsmarktpotenzials oder ein wesentlich höheres Produktivitätswachstum, um die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt zu decken.

Wie entwickelt sich die Erwerbsquote?

In dieser Publikation konzentrieren wir uns auf die Entwicklung der 20- bis 64-Jährigen, da diese unsere potenzielle Erwerbsbevölkerung darstellen. Für die Wirtschaftsleistung ist jedoch auch relevant, wie dieses Potenzial ausgeschöpft werden kann. Sprich, ob und in welchem Umfang diese Bevölkerungsgruppe einer Erwerbstätigkeit nachgeht. Im Kanton Zürich ist die Erwerbsquote der 15- bis 64-Jährigen in den vergangenen Jahrzehnten unter anderem aufgrund der stärkeren Arbeitsmarktbeteiligung der Frauen gestiegen und ist heute mit 82,5 % bereits recht hoch. Jedoch arbeiten 30 % der Erwerbstätigen in Teilzeit.³ Das BFS geht im Rahmen seiner Prognose zur Erwerbsbevölkerung davon aus, dass die Erwerbsquote hochgerechnet auf Vollzeitstellen in der Schweiz in den nächsten Jahrzehnten nur leicht zunehmen dürfte.⁴

3 Grössere Wanne, geringerer Wasserstand

Die Gesamtbevölkerung (Badewanne) dürfte bis 2050 stärker wachsen als die Erwerbsbevölkerung (Wasser in der Wanne). Dadurch nimmt das Verhältnis der Erwerbsbevölkerung zur Gesamtbevölkerung (Wasserstand) ab.



Quellen: BFS, Statistisches Amt des Kantons Zürich, eigene Darstellung

2. Die Crux mit der Prognose

Unsere bisherige Analyse fusst auf der Bevölkerungsprognose des BFS und des Statistischen Amtes des Kantons Zürich – das gilt sowohl für die Arbeitsmarktschere als auch für den Anteil Personen im erwerbsfähigen Alter.* Da Prognosen stets mit Unsicherheit behaftete sind, lohnt sich ein Blick auf die dahinterstehenden Annahmen. Entscheidend für die Bevölkerungsentwicklung sind drei Kennzahlen: die Geburtenrate, die Lebenserwartung und der Wanderungssaldo.

- Bei der **Geburtenrate** geht das BFS davon aus, dass diese im Verlauf der nächsten Jahrzehnte steigt und im Kanton Zürich bis 2050 einen Wert von fast 1,6 Kinder pro Frau erreichen wird (heute: 1,3 Kinder pro Frau).
- Die **Lebenserwartung** der Zürcherinnen und Zürcher steigt gemäss Annahmen weiter an und dürfte im Jahr 2050 bei 89,4 bzw. 87,4 Jahren liegen (heute: 85,0 bzw. 81,8 Jahre).
- Der **Wanderungssaldo** bezieht sich auf die Differenz zwischen Zu- und Abwanderung, sowohl international als auch interkantonal. Für den Kanton Zürich ist vor allem die Wanderung

aus dem Ausland entscheidend. Hier wird vom BFS und vom Statistischen Amt des Kantons Zürich davon ausgegangen, dass sich der Wanderungssaldo von heute rund 16500 Personen bis 2040 auf etwa 6000 Personen abschwächen und anschliessend bis 2050 bei diesem Wert einpendeln wird. Für die interkantonale Wanderung wird langfristig von einem ausgeglichenen Saldo ausgegangen.

Sinkende Geburtenrate

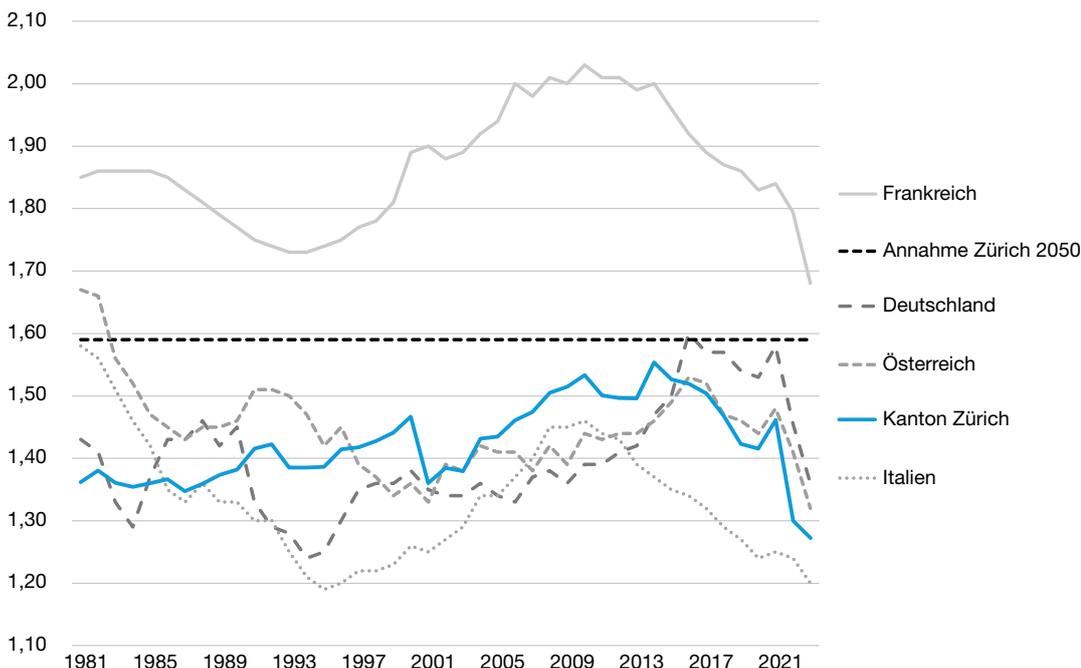
Während es bei der Lebenserwartung kaum valable Anhaltspunkte gibt, die gegen die getroffenen Annahmen des BFS sprechen, sieht dies bei der Geburtenrate und der Zuwanderung anders aus. Die Annahme, dass die Geburtenrate in den nächsten Jahren steigt und bis 2050 einen Wert von 1,6 Kindern pro Frau erreichen wird, erscheint aus heutiger Sicht eher unrealistisch. Zum einen handelt es sich bei diesem Wert generell um eine hohe Anzahl Kinder pro Frau – sie wurde in den vergangenen 40 Jahren nie erreicht, wie Abbildung 4 zeigt. Zum anderen ist die Geburtenrate in den letzten Jahren gesunken, und zwar nicht nur im Kanton Zürich, sondern in fast allen entwickelten Ländern.

* Für die Bevölkerungsprognose «Trend ZH 2023» werden zwar die Entwicklungen bis Ende 2022 mit einbezogen, langfristig orientiert sich das Statistische Amt des Kantons Zürich aber an den Annahmen des Referenzszenarios des BFS für den Zeitraum 2020–2050.

Mehr Informationen zur Prognose «Trend ZH 2023» finden Sie auf der Website des Statistischen Amtes.

4 Abnehmende Geburtenraten im In- und Ausland

Die durchschnittliche Anzahl Kinder pro Frau ist im vergangenen Jahrzehnt in der Schweiz und in unseren Nachbarländern gesunken. Besonders stark ist der Rückgang seit 2022.



Quellen: BFS, Weltbank, Statistisches Amt des Kantons Zürich

Abnehmender Wanderungssaldo?

Erklärungsbedürftig sind auch die Annahmen zur künftigen Wanderung, namentlich zur Zuwanderung aus dem Ausland. Die Annahme eines sinkenden Wanderungssaldos auf jährlich 6000 Personen ab 2040 mag auf den ersten Blick erstaunen, da seit Einführung der vollen Personenfreizügigkeit mit Europa im Jahr 2007 in der Regel ein höherer Saldo verzeichnet wurde (jährlicher Durchschnitt: 15 200 Personen).

Wirft man jedoch einen Blick auf die Altersstruktur und die Bevölkerungsprognosen in unseren europäischen Nachbarländern, mag die Annahme gar nicht mehr so abwegig wirken. Der Altersquotient, also das Verhältnis der 65-Jährigen und Älteren zu den 20- bis 64-Jährigen, ist bereits heute in den meisten europäischen Ländern höher als in der Schweiz (vgl. Abbildung 5). Und er dürfte in den kommenden Jahren noch einmal deutlich steigen. In Italien zum Beispiel wird es gemäss Prognosen im Jahr 2050 pro 100 Personen im erwerbsfähigen Alter 67 Personen im Alter von 65 und mehr Jahren geben.

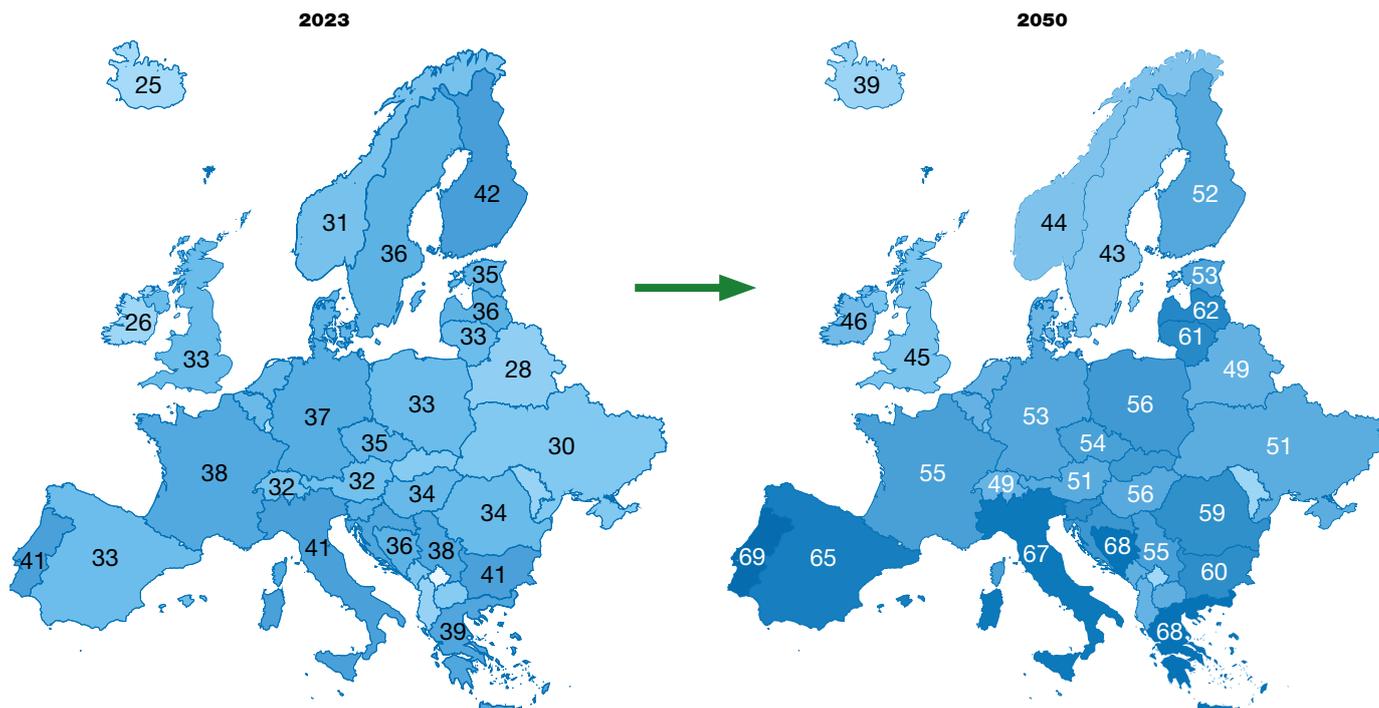
Anders gesagt: Die Erwerbsbevölkerung in den wichtigsten Zuwanderungsländern der Schweiz und des Kantons Zürich wird in den nächsten Jah-

ren deutlich schrumpfen.⁵ Die Aufrechterhaltung des heutigen Zuwanderungsniveaus würde folglich bedeuten, dass sich anteilmässig mehr Menschen in diesen Ländern dazu entscheiden müssten, auszuwandern. Gleichzeitig werden diese Länder vieles daransetzen, Arbeitskräfte im Land zu behalten oder auch ins Land zu holen (zurückzuholen) – etwa mit steuerlichen Massnahmen, wie dies Italien oder Portugal bereits tun oder planen.⁶

Infolge des fortschreitenden Alterungsprozesses in Europa dürfte die Konkurrenz zwischen den europäischen Ländern hinsichtlich der Rekrutierung von Arbeitskräften also zukünftig weiter zunehmen und damit auch die Schweiz und den Kanton Zürich vor Herausforderungen stellen. Vor diesem Hintergrund ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Zuwanderung aus den Nachbarländern in den nächsten Jahren etwas abnehmen dürfte. Vieles hängt allerdings davon ab, wie attraktiv Zürich in Zukunft sein wird, um im europäischen Wettbewerb nach Arbeitskräften mitzuhalten, und ob und wie sich all-fällige Migrationsströme innerhalb Europas wie auch weltweit verschieben werden. Letztlich ist die Entwicklung der Zuwanderung auch eine politische Frage und hängt davon ab, wie viel und woher Zuwanderung politisch gewünscht wird.

5 Europa altert

Der Altersquotient, also das Verhältnis der 65-Jährigen und Älteren zu den 20- bis 64-Jährigen, dürfte in ganz Europa bis 2050 deutlich steigen. Lesebeispiel: In Italien ist damit zu rechnen, dass es im Jahr 2050 pro 100 Personen im Erwerbsalter 67 über 65-Jährige geben wird.



Quelle: Eurostat

3. Fünf zusätzliche Szenarien

Angesichts der grossen Unsicherheit von Prognosen und der zum Teil nicht mehr plausiblen Annahmen lohnt es sich, in verschiedenen Szenarien zu denken. In Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut Demografik wurden deshalb fünf zusätzliche Szenarien für den Kanton Zürich erstellt – sie bilden eine Ergänzung zur bestehenden Prognose «Trend ZH 2023».

Der grosse Unterschied zur kantonalen Prognose liegt im Wesentlichen bei der Geburtenrate. Da diese aus heutiger Sicht als deutlich zu hoch eingeschätzt wird, weisen alle fünf Szenarien eine konstante Geburtenrate von 1,3 auf – sie entspricht jener aus dem Jahr 2023.

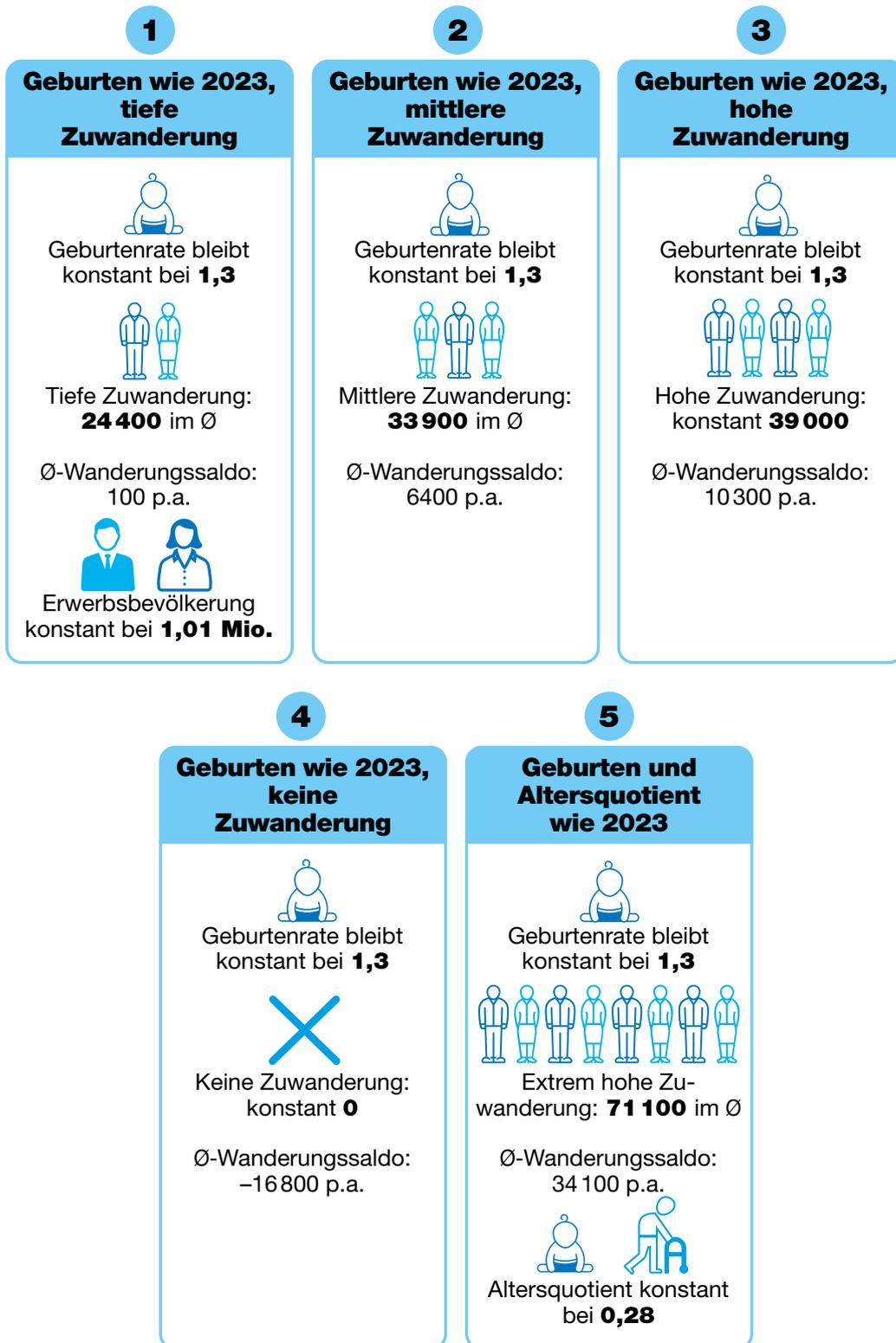
Was die Migration angeht, werden verschiedene Annahmen getroffen. Im Szenario 1 wird von einer tiefen Zuwanderung aus dem Ausland ausgegangen – und zwar von jenem Ausmass an Zuwanderung, das nötig wäre, um die Anzahl Personen im erwerbsfähigen Alter konstant zu halten. In Szenario 2 wird eine mittlere und im Szenario 3 eine gleich hoch bleibende Zuwanderung angenommen (sie entspricht dem Wert aus dem Jahr 2023 ohne Personen mit Schutzstatus S). Die Szenarien 4 und 5 bilden schliesslich Extremszenarien: In Szenario 4 wird die Zuwanderung gleich null gesetzt. In Szenario 5 wird der heutige Altersquotient konstant gehalten, wodurch eine extrem hohe Zuwanderung resultiert.

Die ersten drei Szenarien geben uns eine Spannweite, in der sich die Bevölkerungsentwicklung höchstwahrscheinlich bewegen wird. Sollte es zu keinen unvorhersehbaren Veränderungen kommen, ist davon auszugehen, dass die Geburtenrate weiterhin tief bleiben wird. Bei der Zuwanderung sind verschiedene Szenarien von tief bis hoch denkbar, wobei der alterungsbedingte Rückgang der Erwerbsbevölkerung innerhalb von ganz Europa eher dafür spricht, dass die Zuwanderung im Vergleich zu heute abnimmt. Die beiden Extrembeispiele sind als Gedankenexperiment gedacht. Sie führen uns vor Augen, was passieren würde, wenn wir gar keine Zuwanderung mehr hätten oder wenn die Zuwanderung den strukturellen Prozess der Alterung komplett kompensieren müsste.

Für die Bevölkerungsentwicklung ist letztlich nicht nur die Zu-, sondern auch die Abwanderung von Bedeutung: Die Bevölkerung wächst, wenn mehr Personen ein- als abwandern. Anders als für die Zuwanderung wurden bei den Szenarien keine fixen Annahmen für die Abwanderung festgelegt. Vielmehr hängt letztere damit zusammen, wie sich die Grösse und Struktur der Bevölkerung entwickelt. Wandern beispielsweise in einem Jahr viele Personen ein oder es werden viele Kinder geboren, steigt die Anzahl Personen, die zu einem späteren Zeitpunkt möglicherweise auswandern. Der Wanderungssaldo unterscheidet sich deshalb je nach Szenario stark. Im Szenario ohne Einwanderung resultiert zum Beispiel ein negativer Wanderungssaldo, da auch ohne Zuwanderung weiterhin Personen ins Ausland ziehen würden. In allen fünf Szenarien wird von einem ausgeglichenen interkantonalen Wanderungssaldo ausgegangen.

6 Die Szenarien im Überblick

Die Annahmen für die Entwicklung der Lebenserwartung und für den interkantonalen Wanderungssaldo orientieren sich bei allen fünf Szenarien an der Prognose «Trend ZH 2023».



Quelle: Eigene Darstellung

Auswirkungen auf die Arbeitsmarktschere

Welche Auswirkungen haben die zusätzlichen Szenarien auf die eingangs dargelegte Arbeitsmarktschere? Wie Abbildung 7 zeigt, führt eine konstant tiefe Geburtenrate (auf dem Niveau von 2023) zu einer sich weiter öffnenden Arbeitsmarktschere in den 2040er-Jahren. Die Differenz zwischen den 20- und 65-Jährigen wird noch grösser als im Jahr 2029, dem Höhepunkt der Babyboomer-Pensionierungen und bleibt bis 2050 (Prognosehorizont) gross. Dies gilt für alle Szenarien mit Ausnahme des fünften, bei dem der Altersquotient konstant bleibt.

Wie viel grösser die Differenz zwischen Ein- und Austritten in den 2040er-Jahren wird, hängt nebst der Geburtenrate auch von der Zuwanderung ab. Je stärker diese ausfällt, desto kleiner die Differenz. Allerdings müsste die Zuwanderung sehr hoch ausfallen, damit sich die Schere ganz schliesst, wie

dies das Szenario 5 voraussetzt. Durchschnittlich würden pro Jahr fast doppelt so viele Personen nach Zürich einwandern, wie dies seit Einführung der Personenfreizügigkeit der Fall ist. Dadurch würde die Zürcher Gesamtbevölkerung bis 2050 um mehr als 900 000 Personen wachsen. Ein komplettes Schliessen der Arbeitsmarktschere durch Zuwanderung hätte ein immenses Bevölkerungswachstum zur Folge.

Im anderen Extremszenario – die Zuwanderung würde ganz wegfallen – fällt die Differenz zwischen Ein- und Austritten mit 4100 (2029) bzw. 5700 (2050) deutlich höher aus als in allen anderen Szenarien. Zudem würde auch die «Verschnaufpause» in den 2030er-Jahren wegfallen. Diese beiden Extremszenarien veranschaulichen die grosse Bedeutung der Zuwanderung für die Altersstruktur der Zürcher Bevölkerung.

Die Rolle der Arbeitspendelnden

In den vorliegenden Prognosen zur Entwicklung der Bevölkerung im Erwerbsalter wird jeweils die Zürcher Wohnbevölkerung geschätzt. Da die grosse Mehrheit der Zürcherinnen und Zürcher auch in ihrem Wohnkanton arbeiten, kann die Entwicklung der Wohnbevölkerung als Anhaltspunkt dafür genommen werden, wie viele Personen zukünftig als potenzielle Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Für den Wirtschaftsstandort Zürich spielen jedoch nicht nur die hier wohnhaften Arbeitskräfte eine bedeutende Rolle, sondern auch die Zu- und Wegpendelnden. Zurzeit hat der Kanton Zürich einen positiven Pendlersaldo. Sprich, es pendeln rund 68 000 Erwerbstä-

tige, die in anderen Kantonen wohnhaft sind, mehr nach Zürich, als dass es Zürcherinnen und Zürcher gibt, die in einem anderen Kanton arbeiten.⁷ Inwiefern Zürich weiterhin ein attraktiver Arbeitsort für Erwerbstätige aus anderen Kantonen bleibt, ist angesichts des zunehmenden Wettbewerbs um Arbeitskräfte durch die noch ausgeprägtere Alterung im Rest der Schweiz offen. Vorteilhaft für Zürich ist, dass der Grossteil der Zupendlerinnen und -pendler in Nachbarkantonen wohnhaft ist, welche auch über eine eher junge Bevölkerung verfügen und gemäss Prognose nicht von einer Schrumpfung der Erwerbsbevölkerung betroffen sein dürften.

7 Zuwanderung mildert die Alterung

Mit Zuwanderung kann das Ungleichgewicht zwischen Arbeitsmarktaustritten und -eintritten etwas abgeschwächt werden. Ein Gleichgewicht zwischen altersbedingten Aus- und Eintritten ab den 2040er-Jahren könnte aber nur mit immenser Zuwanderung erreicht werden.



Quellen: Demografik, eigene Berechnungen

Auswirkungen auf den Anteil Personen im erwerbsfähigen Alter

Das Verhältnis der Bevölkerung im Alter von 20- bis 64-Jahren an der Gesamtbevölkerung bzw. der Füllzustand unserer zur Illustration herangezogenen Badewannen fällt je nach Szenario unterschiedlich aus. Im Szenario mit tiefer Einwanderung würde das Verhältnis der potenziellen Erwerbsbevölkerung zur Gesamtbevölkerung von heute fast 63 % auf 59,6 % sinken. Grund dafür ist die Annahme, dass nur so viele Personen einwandern werden, dass die Erwerbsbevölkerung konstant auf dem heutigen Stand bleibt. Der Füllstand der Badewanne wäre also tiefer, da die Wassermenge (Erwerbsbevölkerung) gleichbleiben würde, die Badewanne sich aber vergrössern würde, da die Gesamtbevölkerung vor allem aufgrund der Alterung weiterwachsen würde.

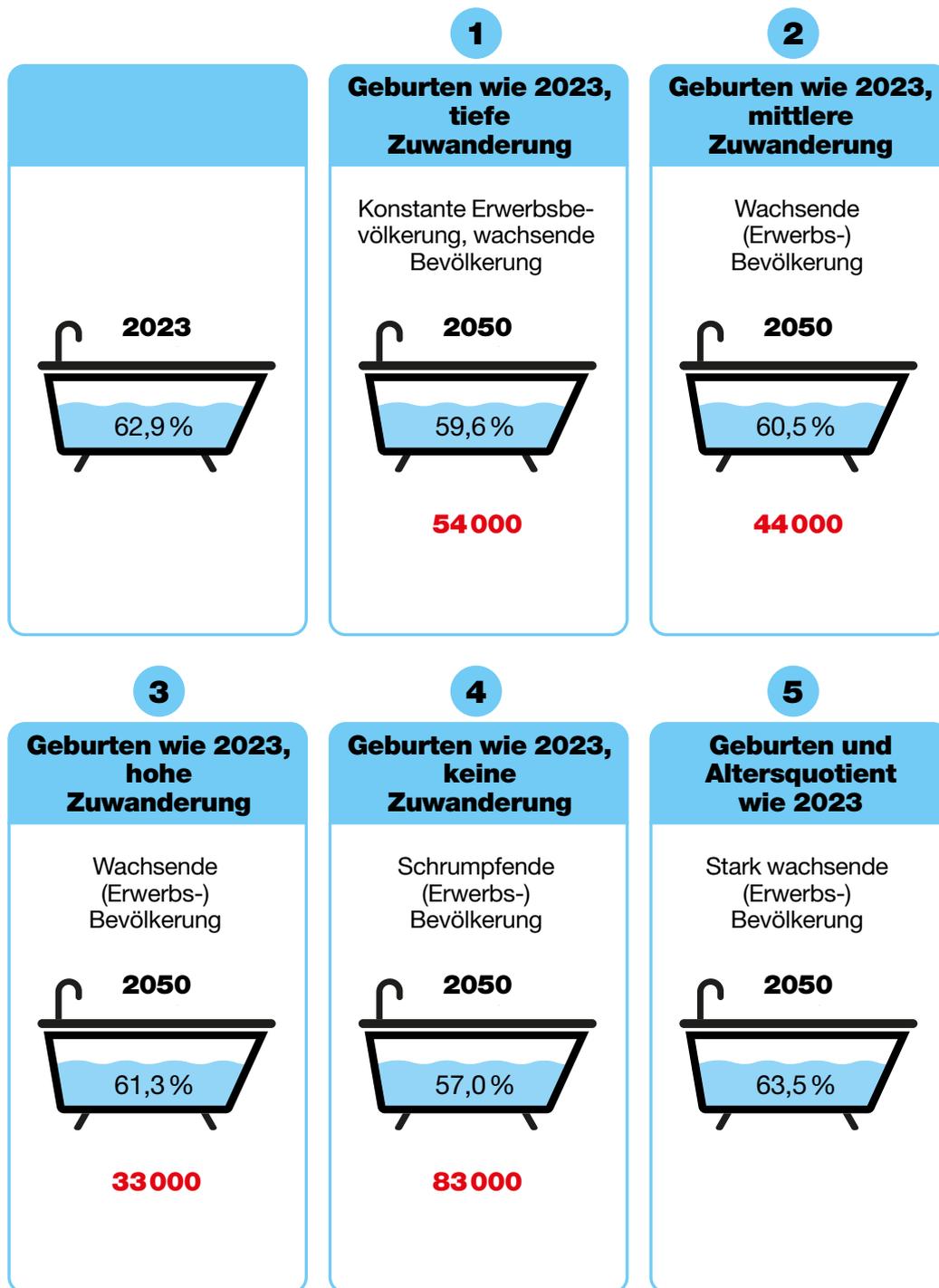
In den Szenarien mit mittlerer und hoher Einwanderung würde jeweils sowohl die Erwerbs- als auch die Gesamtbevölkerung bis 2050 wachsen. Das Verhältnis der potenziellen Erwerbs- zur Gesamtbevölkerung würde jedoch, verglichen zu heute, sinken. Hätte man keine Zuwanderung mehr (Szenario 4), würde nicht nur der Füllstand deutlich sinken, sondern auch die Erwerbsbevölkerung bis 2050 um mehr als ein Viertel und die Gesamtbevölkerung um rund ein Fünftel schrumpfen. Der Füllstand der Badewanne würde deutlich sinken.

Einzig im Szenario mit der Annahme eines konstanten Altersquotienten (Verhältnis über 65-Jährige zu 20- bis 64-Jährigen) würde der Wasserstand der Badewanne leicht steigen. Dies würde aber mit einem extrem ausgeprägten Wachstum der Erwerbs- und der Gesamtbevölkerung einhergehen.

Der Rückgang des Wasserstandes – sprich des Verhältnisses der Erwerbsbevölkerung zur Gesamtbevölkerung – mag auf den ersten Blick nicht dramatisch erscheinen. Folgendes Gedankenexperiment zeigt aber, von wie vielen potenziellen Arbeitskräften hier die Rede ist. Würde man sich zum Ziel setzen, das Verhältnis zwischen Erwerbsbevölkerung und Gesamtbevölkerung im Kanton Zürich stabil zu halten, müssten bei gleichbleibender Arbeitsmarktpartizipation Jahr für Jahr tausende zusätzliche Personen mobilisiert werden – sei es über zusätzliche Zuwanderung oder eine bessere Ausschöpfung des inländischen Arbeitskräftepotenzials. Im Jahr 2050 wären dies je nach Szenario zwischen 33 000 und 83 000 zusätzliche Personen. Dies entspricht bei konstanter Erwerbsquote rund 24 000 bis 61 000 Vollzeitstellen. Zum Vergleich: Die Gastrobranche umfasst heute im Kanton Zürich rund 40 000 Vollzeitstellen und das Gesundheits- und Sozialwesen rund 100 000 Vollzeitstellen.⁸

8 Anteil Personen im Erwerbsalter wird sinken

In fast allen Szenarien wird der Anteil der 20- bis 64-Jährigen an der Gesamtbevölkerung sinken, da die Erwerbsbevölkerung weniger stark wächst als die Gesamtbevölkerung. Im Jahr 2050 würden zwischen 33 000 bis 83 000 Personen im Erwerbsalter fehlen, um das heutige Verhältnis von 63 % beizubehalten.



Fehlende Erwerbspersonen im Jahr 2050, damit Verhältnis gleich wäre wie heute

Quellen: Demografik, eigene Berechnungen

Fünf Szenarien, fünf Hauptkenntnisse

So unterschiedlich die fünf Szenarien auch sind, so lassen sich doch gewisse Muster und übergeordnete Erkenntnisse daraus ableiten.

- Erstens wird sich die **Arbeitsmarktschere** im Kanton Zürich **nicht nur in den nächsten Jahren** aufgrund der Pensionierung der Baby-boomer-Jahrgänge **weit öffnen**. Nach einer kurzen Verschnaufpause wird die Differenz zwischen 20-Jährigen und 65-Jährigen in den 2040er-Jahren noch grösser sein. Das gilt für alle Szenarien, mit Ausnahme für jenes mit einer extrem hohen Zuwanderung. Somit wird der Druck auf den Arbeitsmarkt noch einmal steigen.
- Zweitens lässt sich daraus schliessen, dass sich der Effekt einer **tiefen Geburtenrate auf die Erwerbsbevölkerung erst langfristig bemerkbar macht**. Die heute «fehlenden» Kinder werden erst in rund 20 Jahren auf dem Arbeitsmarkt fehlen. Bleibt die Geburtenrate weiterhin tief, wird die Arbeitsmarktschere ab 2040 über Jahre hinaus weit geöffnet bleiben, was das Angebot an Arbeitskräften entsprechend schmälert.
- Drittens **nimmt der Anteil Personen im erwerbsfähigen Alter an der Gesamtbevölkerung in fast allen Szenarien ab**. Wir müssen uns in Zukunft also darauf einstellen, dass ein immer grösserer Teil der Bevölkerung nicht im Arbeitsmarkt tätig ist, während ein immer kleinerer Anteil die Produkte und Dienstleistungen – sprich die Wertschöpfung – erarbeitet.
- Viertens **schwächt die Zuwanderung den Effekt der Alterung ab**. Zum einen geht dadurch die Arbeitsmarktschere weniger weit auf, und zum anderen nimmt der Anteil der Erwerbsbevölkerung gegenüber der Gesamtbevölkerung weniger stark ab. Allerdings zeigt sich auch, dass die Zuwanderung beides fast nicht verhindern kann. Oder anders gesagt: Damit sich die Arbeitsmarktschere schliesst und das Verhältnis zwischen Erwerbsbevölkerung und Gesamtbevölkerung stabil bleibt, bräuhete es eine extrem hohe Zuwanderung – ein Szenario, das weder politisch gewünscht noch realistisch sein dürfte angesichts des starken Rückgangs des Arbeitskräfteangebots in Europa.
- Fünftens ist die **Ausgangslage im Kanton Zürich besser** als in der Gesamtschweiz, da die Bevölkerungsstruktur etwas jünger ist. Somit ist Zürich auch besser gewappnet, die mit dem demografischen Wandel verbundenen Herausforderungen zu meistern. Klar ist aber auch, dass die bessere Ausgangslage stark von der relativen Attraktivität des Kantons Zürich als Arbeits-, Ausbildungs- und Wohnort abhängt. Sollte sich diese Attraktivität verschlechtern, würde auch der relative Vorteil schwinden.

4. Auswirkungen auf die Wirtschaft

Die sich öffnende Arbeitsmarktschere und das abnehmende Verhältnis zwischen Erwerbs- und Gesamtbevölkerung haben spürbare Auswirkungen auf die Zürcher Wirtschaft und Gesellschaft – das gilt für jedes der drei realistischen Szenarien.

- Erstens dürfte sich der **Arbeitskräftemangel weiter verschärfen**: Bereits heute sind rund 38 % der Beschäftigten im Kanton Zürich in einem Betrieb tätig, der Schwierigkeiten bekundet, qualifiziertes Personal zu finden.⁹ In den kommenden Jahren dürften diese Rekrutierungsschwierigkeiten aufgrund der Pensionierungswelle der geburtenstarken Babyboomer-Jahrgänge weiter zunehmen.¹⁰ In den 2040er-Jahren dürfte sich die Lage noch weiter akzentuieren, da die altersbedingten Eintritte in den Arbeitsmarkt aufgrund der Geburtenzahlen der letzten zwei bis drei Jahren noch einmal deutlich zurückgehen werden.
- Zweitens dürfte sich die veränderte **Altersstruktur negativ auf die wirtschaftliche Dynamik auswirken**. Verschiedene Studien kommen zum Schluss, dass eine alternde Bevölkerung einen negativen Effekt auf das BIP hat.¹¹ Das Seco hat 2019 verschiedene Studien in Auftrag gegeben, welche den Einfluss der Alterung auf das Wachstum untersuchen. Dabei zeigt sich unter anderem, dass ein um ein Prozentpunkt höherer Altersquotient im Durchschnitt mit einem um 0,5 % bis 0,8 % tieferen BIP pro Kopf einhergeht. Die abnehmende Wirtschaftsdynamik dürfte dabei mit dem sinkenden Arbeitseinsatz zusammenhängen, denn die 20- bis 64-Jährigen erwirtschaften den Grossteil der Güter und Dienstleistungen. Wird der Anteil dieser Gruppe an der Gesamtbevölkerung kleiner, sinkt in der Regel der Arbeitseinsatz pro Kopf. Darüber hinaus dürfte die Altersstruktur aber auch die Arbeitsproduktivität beeinflussen: Ein hoher Anteil Personen zwischen 20 und 55 ist

tendenziell positiv und ein höherer Anteil älterer Personen eher negativ mit der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität korreliert.¹²

- Drittens dürfte eine alternde Bevölkerung auch die **Branchenstruktur verändern**, da das Alter der Konsumentinnen und Konsumenten einen Einfluss auf ihr Nachfrageverhalten hat. Präferenzen, Bedürfnisse und das verfügbare Einkommen verändern sich über den Lebenszyklus. Schätzungen für die Schweiz zeigen, dass die Alterung vor allem positive Auswirkungen auf staatsnahe, binnenorientierte Dienstleistungsbranchen wie das Gesundheitswesen oder die Pflege haben dürfte.¹³ Für eine kleine offene Volkswirtschaft wie die Schweiz dürfte auch die Alterung im Ausland über die Exportnachfrage einen Einfluss auf die Schweizer Branchenstruktur haben. Es ist davon auszugehen, dass die Exporte von pharmazeutischen Erzeugnissen bis ins Jahr 2060 zunehmen dürften. Bei der für den Standort Zürich bedeutenden Finanzbranche ist jedoch eine Abnahme der exportierten Dienstleistungen zu erwarten.¹⁴
- Viertens dürften die Herausforderungen für die **Altersvorsorge** – allen voran die umlagefinanzierte AHV – durch die Veränderung der Altersstruktur noch grösser werden. Einerseits führt die steigende Lebenserwartung dazu, dass immer mehr Personen ein hohes Alter erreichen und länger Rente beziehen. Seit Einführung der AHV 1948 hat die Lebenserwartung eines 65-jährigen Mannes um rund 7 Jahre und jene einer 65-jährigen Frau um zirka 9 Jahre zugenommen. Es ist davon auszugehen, dass die Lebenserwartung weiter steigen wird.¹⁵ Da gleichzeitig die Geburtenrate in den letzten Jahrzehnten abgenommen hat, wächst die Anzahl Pensionierte (65+) andererseits schneller als die Anzahl Personen im erwerbsfähigen Alter. Dies führt dazu, dass sich das Verhältnis zwischen Beitragszahlenden und Leistungsbeziehenden laufend verschlechtert, was die nachhaltige Finanzierung gefährdet.

Stellschrauben für künftiges Wirtschaftswachstum

Wie stark die Effekte des demografischen Wandels auf die Wirtschaftsentwicklung, die Branchenstruktur und die Altersvorsorge ausfallen werden, hängt jedoch mit vielen weiteren Faktoren zusammen. Eine bessere Ausschöpfung des Arbeitskräftepotenzials oder steigende Produktivität aufgrund technologischen Fortschritts könnten den Auswirkungen der Alterung auf die Wirtschaft in den kommenden Jahrzehnten entgegenwirken. Zudem spielt auch die Ausgestaltung der politischen Rahmenbedingungen eine Rolle – nicht zuletzt bei der nachhaltigen Finanzierung der Altersvorsorge.

Demografie und Produktivität

Der negative Zusammenhang zwischen dem Anteil älterer Personen und der Arbeitsproduktivität kann unterschiedliche Ursachen haben. Einerseits deutet die wissenschaftliche Literatur darauf hin, dass eine alternde Bevölkerung hemmend auf die **Innovationsfähigkeit** und die Nutzung neuer Technologien wirkt, was den technologischen Fortschritt verlangsamen könnte. Andererseits kann die Bevölkerungsalterung mit einem Rückgang der **Kapitalintensität** (Höhe des Kapitalstocks im Verhältnis zum Arbeitsvolumen) einhergehen: Da mit zunehmendem Alter typischerweise weniger gespart wird, würde die gesamtwirtschaftliche Sparquote in einer alternden Bevölkerung abnehmen, wodurch die Investitionsneigung und letztlich der Kapitalstock sinken. Inwiefern die individuelle Arbeitsproduktivität mit dem Alter abnimmt, ist wissenschaftlich umstritten.¹⁶

Endnoten

- 1 **BFS (2024):** Lebenserwartung in der Schweiz
- 2 **BFS (2024):** Geburtenhäufigkeit
- 3 **BFS (2024):** Erwerbspersonen pro Kanton, Bezirk, Stadt
- 4 **BFS (2020):** Indikatoren zu den Szenarien zur Erwerbsbevölkerung
- 5 **Eurostat (2023):** Population projections at national level (2022–2100)
- 6 **Deutsche Welle (2024):** EU countries offering tax relief to foreign skilled workers
- 7 **BFS (2024):** Pendlermobilität
- 8 **BFS (2024):** Erwerbsquote & **BAK-Economics (2024):** Regionaldaten Kanton Zürich
- 9 **BFS (2024):** Synthetischer Indikator der Rekrutierungsschwierigkeiten
- 10 **Speiser, Amélie und Leist, Stefan (2023):** Fachkräftemangel: Auch in Zukunft eine Herausforderung. In: Die Volkswirtschaft
- 11 Wie z.B. **Maestas, Nicole; Mullen, Kathleen J.; Powell, Daniel (2023)**. The effect of population aging on economic growth, the labor force, and productivity. *American Economic Journal Macroeconomics*, 15(2), 306–332
- 12 **Föllmi, Reto; Schmidt, Torsten; Jäger, Philipp (2019)**. Demografischer Wandel und dessen Auswirkungen auf die Produktivität und das Wirtschaftswachstum. *Grundlagen für die Wirtschaftspolitik* Nr. 1. Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, Bern
- 13 **Kaiser, Boris; Rutzer, Christian; Möhr, Thomas (2019)**. Der Einfluss des demografischen Wandels auf die Wirtschaftsstruktur der Schweiz. *Grundlagen für die Wirtschaftspolitik* Nr. 4. Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, Bern
- 14 **Kaiser, Boris; Rutzer, Christian; Möhr, Thomas (2019)**. Der Einfluss des demografischen Wandels auf die Wirtschaftsstruktur der Schweiz. *Grundlagen für die Wirtschaftspolitik* Nr. 4. Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, Bern
- 15 **Bundesamt für Sozialversicherungen (2024):** Demografische Herausforderungen in der Altersvorsorge
- 16 **Zahner, Marc; Nussbaumer, Timothy (2019):** Eine Studienreihe untersucht den Einfluss der Alterung. In: Die Volkswirtschaft

Autorinnen und Autoren



Luc Zobrist
Leiter Volkswirtschaft
luc.zobrist@vd.zh.ch
+41 43 259 49 65



Valérie Müller
Stv. Leiterin Fachstelle Wirtschaftspolitik
valerie.mueller@vd.zh.ch
+41 43 259 49 37



Simone Hofer
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
simone.hofer@vd.zh.ch
+41 43 258 75 14



Philipp Christen
Wissenschaftlicher Praktikant
philipp.marc.christen@vd.zh.ch
+41 43 258 84 78

Wirtschaftsdaten und Prognosen

Kanton Zürich

Konjunktur	Quelle	2023	I/2024	II/2024	III/2024
Bruttoinlandprodukt, real, sporteventbereinigt	BAK Economics, VgV.	1,5			
Warenexporte, nominal	BAK Economics, Vjp.	-2,5	0,9	1,3	
Logiernächte (Hotel- und Kurbetriebe)	BFS, Vjp.	18,0	2,8	4,6	5,8
Beschäftigung und Arbeitsmarkt					
Beschäftigte	BFS, Vjp.	2,8	2,0	1,1	1,4
Stellensuchende	SECO, Vjp.	-9,3	13,1	19,6	22,8
Arbeitslosenquote	SECO	1,8	2,1	2,1	2,2
Unternehmen					
Neueintragungen im Handelsregister	BAK Economics, Vjp.	2,3	9,9	-1,1	

Branchenentwicklung Zürich

Branche (reale Bruttowertschöpfung)	Quelle	2023	2024	2025	2026
Finanzsektor	BAK Economics, VgV.	-3,9	2,4	1,5	2,1
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	BAK Economics, VgV.	1,0	1,8	0,9	0,7
Öffentliche Dienstleistungen	BAK Economics, VgV.	2,5	1,8	1,5	1,3
Grosshandel	BAK Economics, VgV.	7,8	0,3	4,2	3,4
Investitionsgüterindustrie	BAK Economics, VgV.	-0,4	-0,2	1,0	2,2
Baugewerbe	BAK Economics, VgV.	-0,7	0,8	3,0	2,4

Schweiz

Konjunktur	Quelle	2023	I/2024	II/2024	III/2024
Bruttoinlandprodukt, real, saisonbereinigt	SECO, VgV.	0,7	0,3	0,4	0,6
Warenexporte, nominal	Eidg. Zollverwaltung, Vjp.	-1,3	-7,7	7,9	1,6
Logiernächte (Hotel- und Kurbetriebe)	BFS, Vjp.	9,2	3,3	1,6	0,9
Detailhandelsumsätze, Index, real, ohne Tankstellen, saisonbereinigt	BFS, VgV.	-1,3	0,7	0,1	1,3
Beschäftigung und Arbeitsmarkt					
Beschäftigte	BFS, Vjp.	2,0	1,8	1,3	1,2
Stellensuchende	SECO, Vjp.	-8,8	8,9	15,0	19,1
Arbeitslosenquote	SECO	2,0	2,4	2,3	2,4
Löhne, nominal	BFS, Vjp.	1,7	0,6	1,1	1,5
Preise					
Konsumentenpreise LIK	BFS, Vjp.	2,1	1,2	1,4	1,1
Mietpreisindex	BFS, Vjp.	1,6	2,6	3,2	3,7
Geld, Zins und Währungen					
Rendite 10-Jahre-Bundesobligationen	SNB, Sqe	0,66	0,64	0,56	0,41
Wechselkurs EUR/CHF	SNB, Sqe	0,93	0,98	0,96	0,94
Wechselkurs USD/CHF	SNB, Sqe	0,84	0,91	0,90	0,84
Realer Wechselkursindex SNB*	SNB, Sqe	118,3	115,3	115,0	117,7
Handelspartner (real, saisonbereinigt)					
Bruttoinlandprodukt Deutschland	Destatis, VgV.	-0,1	0,2	-0,3	0,2
Bruttoinlandprodukt USA	BEA, VgV.	2,9	1,6	3,0	2,8

Prognosen

Konjunktur, Arbeitsmarkt, Preise	Quelle	2023	2024	2025	2026
Bruttoinlandprodukt Schweiz, real, sporteventbereinigt	SECO, VgV.	1,2	1,2	1,6	
Arbeitslosenquote Schweiz	SECO, VgV.	2,0	2,4	2,6	
Konsumententeuerung Schweiz	SECO, VgV.	2,1	1,2	0,7	
Bruttoinlandprodukt Kanton Zürich, real	BAK Economics, VgV.	-1,1	0,9	1,1	1,7
Bruttoinlandprodukt Kanton Zürich, real, sporteventbereinigt	BAK Economics, VgV.	1,5	1,2	1,3	1,5

Vjp. = Veränderung gegenüber Vorjahresperiode (in %)
 VgV. = Veränderung gegenüber der Vorperiode (in %)
 Sqe = Stand bei Quartalsende

* Realer Wechselkursindex (Gesamtindex, KPI-basiert)

